

GINA MAYER HOW TO CATCH A STAR



Ravensburger Buchverlag

Zum Abendessen gab es Pizza. Jonny saß mit Ann-Katrin, Nick und dem blonden Mädchen zusammen, die am Morgen als Erste gesungen hatte und dann als Letzte weitergekommen war. Sally hieß sie. Der Name war genauso affektiert wie der Rest von ihr. Und eigentlich war sie ja auch noch gar nicht weitergekommen. Sander hatte ihr diese Ann-Katrin ans Bein gebunden. »Ihr schafft es entweder beide. Oder ihr fliegt beide raus.«

Krass, dachte Jonny. Er war froh, dass er ohne solche Bedingungen akzeptiert worden war.

Ann-Katrin aß ein kleines Stück Pizza und ließ den Rest liegen, Sally verzichtete von vorneherein auf ihre Portion. Sie akzeptierte nur ein Schälchen Salat, stocherte lustlos darin herum und schob eine Gurkenscheibe von links nach rechts und wieder zurück.

»Keinen Appetit?«, fragte Nick.

»Nee. Weiß auch nicht, was mit mir los ist«, sagte Sally.

»Ist vielleicht die Aufregung.«

»Ich bin gar nicht aufgeregt«, sagte Sally. »Im Gegensatz zu anderen Leuten.«

Ann-Katrin hob den Kopf und sah Sally erschrocken an. Wie ein Kaninchen einen Mungo anstarrt oder ein Frosch den Storch.

»Ist doch nicht schlimm, wenn man nervös ist«, sagte Nick.

»Na ja«, sagte Sally gedehnt. »Ein bisschen Lampenfieber ist ja okay. Aber man kann es auch übertreiben.«

Ann-Katrin schluckte und senkte die Augen wieder.

»Das wird schon«, sagte Nick und lächelte Ann-Katrin aufmunternd an, aber sie sah es nicht, weil sie jetzt wieder auf ihren Teller starrte.

»Hoffen wir es mal. Ich weiß jedenfalls nicht genau, was Sander von mir erwartet. Ich bin ja nun kein Psychiater oder so.«

»Tut mir leid«, sagte Ann-Katrin. Ihre Stimme klang dünn, wahrscheinlich stand sie wieder kurz vor den Tränen.

»Was tut dir leid?«, fragte Jonny.

»Alles. Dass ich meinen Auftritt so total vermasselt habe. Ich hätte nicht herkommen sollen.«

Sally nickte. Ganz leicht nur, aber Jonny hatte es gesehen. Zum Glück hatte Ann-Katrin es nicht bemerkt.

»Du musst eine gigantische Stimme haben. Wenn Sander dir nach der Nummer von heute Morgen noch eine Chance gibt«, sagte Jonny.

Ann-Katrin zuckte mit den Schultern. »Mein Klavierlehrer und Herr Sander sind befreundet. Und Niklas – also mein Klavierlehrer – hat mich weiterempfohlen. Ich wär nie zu Herrn Sander ins Studio gefahren, niemals. Aber er kam zu Niklas nach Hause. Ich war echt nicht besonders gut, aber am nächsten Tag hat er mich hierher eingeladen.«

»Aber du bist schon freiwillig hier?«, fragte Sally spöttisch. »Oder hat er dich gezwungen, herzukommen?«

»Mein Klavierlehrer hat so lange auf mich eingeredet. Und meine Eltern und meine Freundinnen auch, die haben alle gesagt, dass ich es wenigstens versuchen müsste.« Ann-Katrin seufzte. »Da bin ich eingeknickt. War'n Fehler. Das ist mir jetzt auch klar.«

»Leider ein bisschen spät«, bemerkte Sally spitz.

»Sei nicht so gemein, Sally«, sagte Nick. »Das Ganze ist doch nicht Ann-Katrins Schuld. War schließlich nicht ihre Idee, euch beide zusammenzuspannen.«

»Na, du kannst sie ja coachen, wenn du so scharf darauf bist«, sagte Sally, als ob Ann-Katrin gar nicht da wäre. »Versetzt dich doch mal in meine Lage. Ich bin jetzt dafür verantwortlich, dass Ann-Katrin beim nächsten Auftritt nicht wieder die Nerven verliert. Aber wie ich das anstellen soll, das sagt Sander nicht. Das sagt mir keiner.«

»Sorry«, sagte Ann-Katrin.

»Hör auf, dich ständig zu entschuldigen«, sagte Jonny genervt. »Das hält man ja nicht aus.«

Sally nickte.

»Und du solltest froh sein, dass Ann-Katrin dich gerettet hat, Sally«, fuhr er fort. »Ohne sie wärst du nämlich direkt rausgeflogen.«

»Spinnst du?« Vor lauter Empörung verschluckte Sally sich fast an dem winzigen Gurkenstück, das sie nach langem Hin- und Hergeschiebe endlich in den Mund gesteckt hatte. »Also, ich hab jetzt keinen Bock mehr, mich von euch anmachen zu lassen. Und wenn ich weg bin, könnt ihr auch viel besser über mich herziehen.« Sie stand auf, warf ihre Serviette auf den Salat, den sie kaum angerührt hatte, und rauschte zu dem Tisch, an dem die Bandmitglieder saßen. Der Pianist rückte bereitwillig ein Stück zur Seite, als Sally neben ihm auftauchte.

»Mist«, flüsterte Ann-Katrin. »Das fängt ja gut an.«

»Blöde Zicke«, sagte Nick.

»Die hat sie ja wohl nicht mehr alle.« Jonny ließ sich in seinem Stuhl zurückfallen. »Benimmt sich jetzt schon wie ein Superstar, bevor sie überhaupt berühmt ist.«

»O Gott«, hauchte Ann-Katrin kaum hörbar. »Sie hasst mich total.«

Nick legte mitleidig seine Hand auf ihre. »Na komm schon. Kopf hoch. Das wird wieder. Heiko lässt euch bestimmt nicht hängen. Morgen erklärt er Sally und dir, wie er sich eure Zusammenarbeit vorstellt. Und dann beruhigt sich Sally auch wieder, wirst du schon sehen.«

»Ich weiß nicht.« Tränen tropften auf die Pizzareste auf Ann-Katrins Teller. Jonny unterdrückte ein lautes Stöhnen. Das war ja nicht auszuhalten.

»Hast du nicht gehört, was Sander vorhin zu euch gesagt hat?«, fuhr er sie an. »Diese

Tussi ist genauso abhängig von dir wie du von ihr. Aber du sitzt hier und heulst. Während sie da drüben den Keyboarder angräbt.«

Die Jungen von der Band schienen diese Zicke wirklich ganz nett zu finden. Alex hatte wohl gerade einen Witz gemacht, denn jetzt warf Sally den Kopf in den Nacken und lachte aus vollem Hals. Von einer Sekunde auf die andere war sie wieder bester Laune – oder tat zumindest so.

Auf Ann-Katrins Pizzateller hatte sich ein kleiner See gebildet.

Jonny sog scharf die Luft ein. Er schob seinen Teller weg und stand auf. »Guten Appetit noch«, sagte er. »Ich bin auf meinem Zimmer, falls mich jemand sucht.«

Er kam aber nicht bis in sein Zimmer. Auf der Treppe zum ersten Stock piepste sein Handy. »Lust auf ein Bierchen, Alter? Wir warten draußen.« Eine WhatsApp-Nachricht von Leo.

»Geht nicht. Bin in der Eifel«, schrieb Jonny zurück.

»Wir auch.« War Leos Antwort.

Leo und Marvin hatten einen Wagen klargemacht und waren aus Düsseldorf hierhergekommen. Leo und Marvin. Jonnys falsche Freunde, wie seine Mutter immer sagte. Jonny blieb zögernd stehen.

»Ihr könnt gerne noch ausgehen«, hatte Sander beim Abendessen gesagt. »Aber um zehn seid ihr bitte wieder zurück. Das wird euch auch nicht schwerfallen: In diesem Kaff gibt es keine Clubs oder Bars oder irgendwas anderes, das einen hinter dem Ofen vorlocken könnte. Schließlich ist das hier kein Urlaub und ihr seid nicht zum Vergnügen hier. Morgen ist harte Arbeit angesagt.«

Ein Bier in einer Dorfkneipe. Das war nicht wirklich verlockend, aber immer noch besser als ein einsamer Abend auf seinem Zimmer.

»Ich komm raus«, schrieb Jonny.

Die Dorfkneipe hieß Zur Linde und war unterirdisch. Ein düsterer, holzvertäfelter Raum, in dem drei steinalte Männer hockten und Karten spielten.

»Nee, Alter«, sagte Leo, nachdem er einen Blick in das Lokal geworfen hatte. »Nicht mit mir.«

»Lass uns nach Aachen fahren«, schlug Marvin vor. »Das sind höchstens zwanzig Kilometer und da geht unter Garantie mehr.«

»Ich muss um zehn wieder zurück sein«, sagte Jonny.

Röhrendes Gelächter von Leo und Marvin. »Ich dachte, es geht um eine coole Band. Das hört sich eher an wie die Aufnahmeprüfung zum Kindergarten«, spottete Leo.

»Kontrolliert dieser Sander denn auch, ob du dir ordentlich die Zähne putzt?«, fragte Marvin.

»Ey Leute, für mich ist das echt wichtig«, begann Jonny zu erklären, aber dann gab er es auf. Es hatte keinen Sinn. Leo und Marvin würden ihn genauso wenig verstehen wie seine Eltern. Sie begriffen einfach nicht, was Musik für ihn bedeutete. Seine erste Gitarre hatte er zur Konfirmation bekommen, von seinem Patenonkel, der sich ansonsten nie um ihn gekümmert hatte. Jonny hatte ein halbes Jahr Unterricht genommen, danach war er nicht mehr hingegangen, weil er besser spielte als sein Gitarrenlehrer. Er spielte Stunde um Stunde, er spielte bis tief in die Nacht hinein, bis seine Finger wund waren, bis sein Kopf dröhnte, bis die Nachbarn gegen die Wand hämmerten. Er vergaß alles, wenn er seine Gitarre im Arm hatte.

Das mit dem Singen war erst später dazugekommen. Vor zwei Jahren oder so. Weil er wieder mal total pleite gewesen war, hatte er sich am Samstagmittag mit der Gitarre in die Fußgängerzone gestellt und gespielt. Und nach einer Stunde waren gerade mal sechs Euro in seinem Gitarrenkoffer gelandet. Aus lauter Frust hatte er angefangen zu singen. Stücke von den Foo Fighters und Weezer und den Red Hot Chili Peppers, was ihm gerade einfiel. Die Texte konnte er nur zum Teil, das meiste erfand er beim Singen. Eine halbe Stunde später hatte er siebzig Euro eingenommen. Und fühlte sich gut. Nicht nur wegen der Kohle. Das Singen hatte ihm gefehlt, stellte er fest, obwohl er es noch nie zuvor probiert hatte, hatte es ihm immer gefehlt.

Er hatte schon mehrere Bands gehabt, aber die richtige hatte er noch nicht gefunden. Eine Band, bei der alle mit dem gleichen Feuer, mit der gleichen Begeisterung bei der Sache waren wie er selbst. Er hatte keinen Bock auf Proben, bei denen man hauptsächlich Bier trank und auf die Musikbranche schimpfte und von Tourneen träumte, die man irgendwann mal machen würde. Er wollte spielen, er wollte singen, er wollte Musik machen.

Aber das verstanden Leo und Marvin nicht, damit hatten sie beide nichts am Hut, deshalb versuchte Jonny auch gar nicht erst, es ihnen zu erklären.

»Aachen klingt gut, Alter«, sagte Leo jetzt. »Das machen wir.«

Am Montagabend war in Aachen aber auch nicht viel mehr los als in dem kleinen Eifelkaff. Sie fanden eine Bar, in der Musik aus den 90ern lief. Auf der halb leeren Tanzfläche tanzten ein paar vereinzelt Jugendliche. »Ihr seid viel zu früh«, sagte die Kellnerin, die ihnen das Bier brachte. »Hier geht's immer erst um zehn so richtig los.«

»Zehn ist zu spät für uns«, sagte Leo und schlug Jonny auf den Rücken. »Da muss unser Baby ins Bettchen.«

»Was?«, fragte die Kellnerin verständnislos.

»Der Kleine hat nur Ausgang bis zehn«, erklärte Marvin. Der Kleine. Obwohl Jonny zehn Zentimeter größer war als er.

»Dann bringt ihn nach Hause und kommt wieder her. Es lohnt sich, echt!«

Die nächste Stunde verbrachten sie beide damit, Jonny mit Bier abzufüllen und auf ihn einzureden, die Sperrstunde einfach zu vergessen. »Das merkt doch keiner, wenn du ein bisschen später kommst«, sagte Leo.

»Das Tor wird unter Garantie abgeschlossen«, sagte Jonny.

»Aber der Kasten ist riesig. Da gibt's doch bestimmt irgendein Fenster, durch das du einsteigen kannst. Oder du rufst einen der anderen an. Die werden dich schon reinlassen.«

»Zu riskant«, sagte Jonny. »Kommt nicht infrage.« Und blieb dabei. Um Viertel nach neun holte er eine letzte Runde und als die Flaschen leer waren, stand er auf. »Aufbruch.«

Leo und Marvin erhoben sich meuternd. Auf dem Weg zum Auto kamen sie an drei Bars vorbei, die alle vielversprechend aussahen, bei jeder versuchten sie Jonny zu überreden. »Nur ein Bierchen, komm Alter.«

»Keine Chance«, sagte Jonny.

Murrend stiegen sie schließlich ins Auto. Marvin, der als Einziger von ihnen schon achtzehn war und den Führerschein hatte, saß hinter dem Steuer.

»Wie hieß noch mal das Kaff, wo wir hin müssen?«, fragte er Jonny, als sie die Stadt verlassen hatten und auf die Landstraße einbogen.

»Lönsen.«

»Und wie kommen wir da hin?«

Jonny hielt diese Frage zuerst für einen Witz. Immerhin hatten Leo und Marvin ja alleine aus Düsseldorf zu Sanders Schloss gefunden, und aus Lönsen waren sie auch nach Aachen gekommen. Aber den Rückweg ins Dorf kannte keiner von ihnen.

»Ich hab einen Routenplaner auf dem Handy. Aber hier gibt es ja kein Netz«, murrte Leo und klopfte mit dem Fingerknöchel gegen sein Handy, als ob das etwas nützte. »Verdammte Einöde.«

»Vorhin war doch auch kein Netz da«, sagte Jonny. »Wie sind wir denn dann nach Aachen gekommen?«

»Das war kein Problem. Da waren ja genügend Schilder.«

Aber Lönsen war viel zu klein, um auf irgendeinem Hinweisschild Erwähnung zu finden.

»Wir müssen jemanden fragen.« Jonny warf einen Blick auf seine Uhr. 21.46. Wenn er sich eine Viertelstunde verspätete, war es bestimmt nicht so schlimm. Eine halbe Stunde ging vielleicht auch noch. Obwohl. Wenn er an Sanders strenges Gesicht dachte, war er sich nicht mehr so sicher. Vielleicht war der Produzent doch nicht so locker, wie er am Anfang gewirkt hatte.

»Wen willst du denn hier fragen?«, sagte Marvin. »Ist doch kein Schwein unterwegs.«

»Wir können einfach irgendwo klingeln«, schlug Jonny vor, aber Leo und Marvin